Ludger Kaup

Bilder aus Andalusien 2014

Juden, Moslems und Christen

Eine Studienreise auf den Spuren des interreligiösen Zusammenlebens und der Volksreligiosität in Andalusien

6. September bis 14. September 2014

Konstanz 2014

Teil 3

Von dort aus sind wir an der Alhambra vorbei einen sehr steilen, holprig gepflasterten Weg in das Tal des Darro hinabgestiegen, eine Wanderung, die mir doch ziemliche Mühe bereitete. Am *Paseo de los Tristes*, der seinen Namen von einer Legende über eine unglückliche Liebe zwischen einer Christin und einem Muslim hat, in der *Bar de los Tristes*, gab es ein attraktives Menuangebot für nur zehn Euros. Das machte einen guten Eindruck, wir waren müde und hungrig nach all dem Gesehenen. Nachdem der Ober die Bestellungen der eingefallenen Horde aufgenommen hatte, entspann sich ein kurzes Gespräch der Art: *"¿Hay prisa?" "No tanto, pero . . ." "¿Hay hambre?" "¡Hombre, claro que sí!"*. Danach hofften wir, bald etwas zu bekommen. Aber die Küche war offensichtlich mit dem Massenansturm doch wohl etwas überfordert. Wir brauchten jedenfalls sehr viel Geduld. Glücklicherweise hatten wir mit Mariano und Siegfried zwei anregende Gesprächspartner am Tisch, so dass die Zeit dann doch einigermaßen zügig verging. Der spätere Fußweg zum Hotel schließlich verlief ohne Probleme.

<< Bild 32 *Der Patio de la Acequia im Generalife*
< Bild 33 *Nächtlicher Blick vom Mirador de San Nicolás auf die Alhambra*

Weiter in Granada

Am Abend wollten wir in den sonntäglichen Gottesdienst gehen. Leider fand in der Kathedrale die Abendmesse erst um 20 Uhr statt, was mit unserem gemeinsamen Abendessen kollidierte. Aber dafür war in der Sakristei für 19 Uhr eine Messe angekündigt; auch das hätte ein schönes Ambiente ergeben. Das verlief dann jedoch für mich sehr "spanisch": Als wir vor verschlossenen Türen standen, erfuhren wir schließlich, der Gottesdienst sei in die Kathedrale nebenan verlegt worden. Dort angekommen hörten wir, dass auf Initiative von Papst Francesco ein Friedensgebet stattfinden werde. In der Kathedrale füllten sich langsam die vorderen Reihen, und ganz leise begann eine Gitarre über Lautsprecher zu erklingen; sie wurde lauter und lauter und hat dann fast die ganze Veranstaltung untermalt (zeitweilig hätte ich am liebsten gesagt: gestört). Dabei hätte ich so gerne eine der beiden wunderbaren Orgeln gehört. Mit großer Verspätung trat ein Geistlicher an das Mikrophon, erläuterte einiges zum Friedensgebet, und dann begann ein ganz normaler Gottesdienst, jedenfalls bis zu Evangelium und Predigt. Während vorher die Lektoren für uns gut verständlich waren, erwies sich der Prediger als leise und undeutlich und konnte und konnte kein Ende finden. Immer wieder kamen Menschen in die Kathedrale, gingen ungeniert und in aller Ruhe bis weit nach vorne, suchten sich eine Bank aus, begrüßten die Nachbarn und passten sich schließlich in das Geschehen ein. Als wir endlich von der Homilie erlöst wurden, setzte die Gitarre wieder ein, und eine Sängerin produzierte sich dazu mit einer für mich unangenehmen Stimme. Um Viertel vor acht wurde es dann für uns Zeit, wir fühlten uns dispensiert und gingen zum Hotel zurück.

Nach dem wieder gut zubereiteten Abendessen haben wir gegen Viertel vor zehn einen Ausflug auf den *Mirador de San Nicolás* unternommen, mit dem Taxi, um die Steigung zu vermeiden. Als wir ankamen, war die Überraschung groß: So schön hatte ich mir den Anblick der nächtlichen Alhambra nicht vorgestellt ***(Bild 33)***. Unser besonderes Glück war, dass ein Vollmond die Szene verzauberte. Irene beging ihren Geburtstag und hatte daher zu einem (oder mehreren) Glas Wein eingeladen. Das hat uns in ein Gasthaus geführt, von dem aus sich der Blick sogar noch steigerte: Durch zwei maurische Bögen im Dämmerlicht sah man die Alhambra liegen. Das hat mich so fasziniert, dass ich daraus das Titelbild dieses Berichtes gemacht habe. Rot- und Weißwein, anregende Gespräche, sogar einige Lieder, ein erfüllter Abend. Kein Wunder, dass es fast Mitternacht war, als uns das Taxi am Hotel wieder absetzte!

Bild 34 *Die Kirche des Cartujaklosters in Granada* >

Bild 36 *Der Heilige Bruno*

Das Kartäuserkloser, die *Cartuja*, lag eigentlich gar nicht so weit von unserem Hotel entfernt. Aber der Bus musste am Montagmorgen einen riesigen Umweg machen, da die kleinen Straßen in der Unterstadt einfach zu schmal sind für so ein großes Gefährt. Das 1458 von el Paular aus gegründete Kloster mit den 1516 begonnenen Baulichkeiten macht von außen einen vergleichsweise nüchternen Eindruck, wie es den Vorstellungen seines Gründers Bruno entspricht. Geboren 1032 in Köln, gründete dieser in der *Cartusia* (heute Chartreuse) genannten Wildnis ein kleines Bethaus mit 6 Zellen. Absolutes Schweigegebot, Verständigung nur durch

< Bild 35 *Das Sancta Sanctorum der Kartäuserkirche in Granada*

Zeichen, Treffen nur zum Sonntagsgottesdienst waren wichtige Regeln der kleinen Gemeinschaft. Sein Schüler Papst Urban II. berief ihn 1090 nach Rom, aber Bruno lehnte die Belehnung mit dem Bistum Reggio ab. Statt dessen gründete er ein erstes großes Kartäuserkloster in La Torre in Kalabrien, wo er schließlich 1101 verstarb. Seine Ordensregel orientierte sich an der der Benediktiner. Auf der Skulptur von ***Bild 36*** trägt er nicht die sonst wohl üblichen Insignien; statt dessen ist er an dem (für Spanien?) typischen kahlen Kopf zu erkennen, außerdem natürlich an der Kleidung: ein weißes, weitärmliges, gegürtetes Untergewand, darüber ein weißes, ärmelloses, skapulierartiges Obergewand mit Kapuze.

Bild 37 *Tür in der Kirche mit schönen Intarsien*

Geradezu ungläubig betritt man, aus dem überaus nüchternen Kreuzgang und dem Refektorium kommend, die im siebzehnten Jahrhundert vollendete Klosterkirche, ein Musterbeispiel churrigeresker Raumgestaltung und Höhepunkt des spanischen Barock bzw. Rokoko ***(Bild 34)***. Sie ist in drei Abschnitte unterteilt, mit aufsteigender Pracht; der mit großen Bildern gestaltete Lettner ist erfreulicherweise erhalten. *"Omnia ad majorem Dei gloriam"* kann nur die Devise sein, die zu dem Kontrast zwischen dem einfachen mönchischen Leben und dem überaus prächtigen

Bild 38 *Ein Anbaugebiet von Ölbäumen aus der Vogelschau* >

Dia

Kirchenraum geführt hat. Dass man auch etwas nüchterner vorzügliche Verzierungen anbringen kann, zeigt eine mit vielfachen Intarsien besetzte Seitentür in der Kirche ***(Bild 37)***. Wenn man aber die Sakristei betritt, erfährt man, dass auch die Pracht der Kirche noch zu steigern war. Absoluter Höhepunkt ist jedoch das *"Sancta Sanctorum"*, eine Art überdimensionaler Tabernakel, in dem das Rokoko in einen ekstatischen Jubel zur göttlichen Verehrung ausbricht ***(Bild 35)***. Nur in el Paular habe ich bislang Vergleichbares kennengelernt. In Granada liegt es nahe, den Überschwang des Lebensgefühles in der Alhambra mit diesem Raum zu vergleichen, was ich allerdings noch nie erwähnt gesehen habe. Natürlich sind die Zeiten, die Kulturkreise, die künstlerischen Mittel ganz unterschiedlich. Und dennoch verweisen sie mich auf ein gleiches Lebensgefühl, das eine Mal zur Ehre Gottes, das andere Mal zur Steigerung des eigenen Lebensgenusses.

Bild 40 *Hier wird "Aceite de Oliva Virgen Extra" gespeichert*

< Bild 39 *Eine alte Burg hat sich zwischen den Ölbäumen erhalten*

Dann ging es weiter zum nächsten großen Ziel: Córdoba. Diesmal fuhren wir keine Autobahn, sondern die Nationalstraße 432, was einen engeren Kontakt zur Landschaft ermöglichte. Und das war hier wirklich lohnenswert, wir kamen nämlich durch das größte Anbaugebiet von Olivenbäumen, das sich auf die Provinzen Granada, Jaén und Córdoba verteilt ***(Bild 38)***. Spanien gilt als der mit etwa 900.000 Jahrestonnen größte Olivenölproduzent der Erde, und so war es nicht erstaunlich, dass für längere Zeit, soweit der Blick reichte, eigentlich nichts als Ölbäume angepflanzt waren, denn 80 % davon stehen in Andalusien. Zwar konnte man aus der Luft die immense Ausdehnung noch besser erahnen, aber auch auf dem Landweg war das beeindruckend. Zwischendurch ragte dann immer wieder einmal eine alte Burg auf einem Hügel heraus ***(Bild 39)***. Während der Fahrt trug Cosima eindrucksvoll eine Übersetzung des Gedichtes *Los olivos* von Antonio Machado vor, das auch die täglichen Mühen und Sorgen der einfachen Landarbeiter anspricht.

Bild 41 *Kollergang aus Granit einer ehemaligen Ölmühle*

Bild 42 *Morgendliches Stadtpanorama von Córdoba* >

Wir waren dann tatsächlich in der *Cooperativa Olivarera Nuestra Señora del Rosario* in dem hübschen, auf einem Berg gelegenen und ebenfalls von einer Burgruine dominierten Ort Luque zu einer Besichtigung angemeldet; von mir aus wäre ich nicht auf diese Idee gekommen, aber im Nachhinein konnte ich feststellen, dass dies ein interessanter Besuch in einem für die spanische Wirtschaft so wichtigen Produktionszweig war. Wir wurden freundlich empfangen und erhielten sehr ausführliche Informationen in einem gut verständlichen Spanisch: Dreißig Prozent der Produktion von Olivenöl wird nach Italien exportiert und da womöglich als italienisches Produkt weiterverkauft. Die beste Qualität ist das *Aceite de Oliva Virgen Extra*, sozusagen der unverfälschte Saft der Oliven, ohne Zusatz- oder Konservierungsstoffe, der alle geschmacklichen Charakteristika der Frucht bewahrt hat. Sein Säuregehalt muss unter 0,8 % liegen. Es erzielt naturgemäß den besten Erlös. Die nächst niedrige Klasse, das *Aceite de Oliva Virgen* ist mit einem Säuregehalt bis 2 % auch noch als Speiseöl zugelassen. Die dritte Kategorie, das *Aceite lampante* mit etwa 3,5 % Säure, kann für Speisezwecke nur noch als Beimischung verwendet werden und wird dann als *Aceite de Olivas* angeboten. Viele Bauern des Umlandes haben sich in der Kooperative zusammengeschlossen, da nur so eine rationelle Verarbeitung möglich ist. Sie ernten auf zwei Weisen: Legt man Tücher auf den Boden und schüttelt, wie wir das auch in Tunesien gesehen haben, spricht man von *suelo*, pflückt man vom Baum, so heißt das *vuelo*. Die beiden Typen werden bei der Fruchtablieferung sorgfältig getrennt. Der Verarbeitungsbetrieb war auch als solcher eindrucksvoll, die riesigen Metallbehälter ***(Bild 40)*** waren randvoll mit dem *Aceite Virgen Extra*. Zum Abschied erhielt jeder von uns eine Plastiktüte mit einem kleinen Probefläschchen des Virgen Extra sowie ausführliches Informationsmaterial. Ich haben dieses Geschenk in der Gepäckablage des Busses gelasse, da ich es dort gut aufgehoben glaubte, aber nach zwei Tagen war die Tüte leider verschwunden.

Zum Mittagessen – vorgesehen war üppiger Salat mit Thunfisch, würzige Paella mit vielen Gambas, fruchtige Wassermelone und ein Espresso mit Grappa, aber letzterer war nicht vorrätig, so dass er durch einen wohlschmeckenden Kräuterschnaps *hierba* ersetzt wurde – sind wir in den zu einem Restaurant umgebauten Bahnhof einer aufgelassenen Schmalspurbahn von der portugiesischen Grenze nach Granada gegangen. Ein vom Wirt in einem ehemaligen Schuppen liebevoll eingerichtetes kleines Museum zeigte Werkzeuge der Olivenbearbeitung aus früherer Zeit, insbesondere einen massiven Kollergang aus monolithischem Granit ***(Bild 41)***, der seit den neunziger Jahren aus hygienischen Gründen durch eine Maschine ersetzt wird.

< Bild 43 *Ein besonders schönes Tor zur Mezquita*

Córdoba und seine Geschichte

Das Hotel El Conquistador auf der Straße *Magistral González Francés* in Córdoba liegt direkt an der Mezquita, also unmittelbar im kulturellen Zentrum. Fast genau gegenüber befindet sich einer der wunderbaren alten Eingänge in die Mezquita ***(Bild 43)***: Ein metallbeschlagenes Tor unter dem typischen Hufeisenbogen mit roten und grauen Keilsteinen, über einer rechteckigen verzierten Einfassung, dem *alfiz*, eine Säulenreihe mit Blindfenstern, die von sich überschneidenden Hufeisenbögen gekrönt ist. Zinnen schließen das Mauerwerk ab, seitlich dazu jeweils zwei mit durchbrochenem Mauerwerk vergitterte Fenster, von einem vielfach gelappten (*polilobulado*) Hufeisenbogen überwölbt. – Wieder hatten wir zu unserem Hotel das letzte Stück Wegs zu Fuß zurückzulegen, aber der Gepäckdienst des Hotels kam zum Guadalquivir und bescherte uns so einen bequemen Spaziergang zu einem ersten Eindruck von der Stadt.

Wir brauchten nur eine kurze Ruhepause, um dann in die *Torre de la Calahorra* zu gehen, eine arabische Festung aus dem vierzehnten Jahrhundert, die auf der gegenüberliegenden Flusseite die römische Brücke schützen sollte. Abgesehen vom Blick, den die obere Plattform auf die Stadt bietet ***(Bilder 44*** und besonders bezaubernd die abendlichen Farben in ***46)***, reizt dort eine "Ausstellung der drei Kulturen", welche den Glanz der Kalifenzeit vor allem im zwölften Jahrhundert mit all seinen künstlerischen, kulturellen, philosophischen und wissenschaftlichen Leistungen nahebringen soll. Aber auch die nachfolgende christliche Zeit bleibt nicht unerwähnt. Insbesondere spielt die vielerorts gerühmte islamische Toleranz in Andalusien ein herausragende Rolle. Als Hintergrund und Kontrast bewährte sich für mich die vorausgegangene Lektüre des informativen, differenzierten Aufsatzes [Del] über gerade diese Frage.

Nur wenn man einen längeren Zeitraum in Betracht zieht, lassen sich die historischen Vorgänge einigermaßen nachvollziehen. Als die Westgoten die Iberische Halbinsel eroberten, waren sie als Arianer eine kleine, der großen katholischen Mehrheit ablehnend gegenüberstehende Minderheit, die sich insbesondere durch Privilegien der Unterstützung des jüdischen Bevölkerungsteiles versicherte. Mit der Konversion von König Rekared 589 während des dritten Konzils von Toledo zum Katholizismus entfiel dieser Gesichtpunkt, und die Katholiken erwarteten ein Ende der jüdischen Privilegien. Die Juden wurden nun zu Untertanen der christlichen Könige erklärt, die als "Gäste" zu behandeln seien, was aber in der Praxis eine unsichere und schwankende Rechtsstellung bedeutete. "Ein Reich, ein Herrscher, eine Religion" war die Devise. Eine naheliegende

---

Bild 44 *Blick von der Calahorra auf Mezquita und Puente Romano* >

Konsequenz war, dass zahlreiche Juden bei dem muslimischen Sieg von Al Tarik über den Westgotenkönig 711 am Guadalete die neuen Herren als Befreier begrüßten und auch in der Folgezeit aktiv unterstützten.

Die Muslime verfolgten eine andere Strategie: Die Angehörigen der Buchreligionen erhielten den Status von "Dhimmis", also "Schutzbefohlenen", Menschen zweiter Klasse. Sie konnten ihren privatrechtlichen Bestimmungen nachgehen, im Bereich des öffentlichen Rechts und der Ausübung religiöser Bräuche waren sie allerdings schariarechtlichen Schranken unterworfen. Dazu zählten Kleidervorschriften, das Verbot, religiöse Zeremonien lautstark in der Öffentlichkeit zu begehen oder neue Gotteshäuser zu errichten, sowie weitere rechtliche Einschränkungen. Insbesondere Juden konnten gelegentlich durchaus hohe Staatsämter ausüben. Die Minderrechte trugen zu einer progressiven Arabisierung und Islamisierung bei, letzteres vor allem unter den Christen: Während der muslimische Bevölkerungsanteil in der Mitte des achten Jahrhunderts bei knapp zehn Prozent lag, stieg er vor allem unter den Almoraviden und Almohaden bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts auf achtzig Prozent.

Bis zum Einbruch fundamentalistischer Berber (sie zerstörten 1013 die neue Hauptstadt Medinat al-Zahra, weil sie deren Luxus für unislamisch hielten), vor allem der Almoraviden (1090 – 1172) und der noch rigoroseren Almohaden (1172 – 1248), konnte man daher von einer Form der Toleranz und des Zusammenlebens der drei Religionen sprechen, auch wenn diese "Toleranz" nicht mit dem verwechselt werden darf, was wir heute in einem religionsneutralen Staat darunter verstehen. Während das westgotische Modell letztlich auf eine einheitliche Religion abzielte, war das muslimische wenigstens unter den Kalifen und in vielen Taifas das einer dominierenden und zweier geduldeter Religionen. Nach der Rückeroberung von Teilen Spaniens durch die Christen übernahmen sowohl König Ferdinand III. (1236 – 1250) als auch sein Sohn Alfons X., der Weise (1252 – 1282), das muslimische Toleranzmodell. Später verschlechterte sich die Situation insbesondere für die Juden zusehends; Loyalitätsängste wegen der früheren Präferenzen der Juden für die Muslime, Neid auf den wirtschaftlichen und sozialen Erfolg von Juden, Berührungsängste von Seiten der Kirche, vielerlei trug dazu bei, dass 1492 nach der Eroberung Granadas die Katholischen Könige die Juden aus Spanien auswiesen. Man sollte dabei aber nicht vergessen, dass König Edward I. schon 1290 in England und König Karl VI. 1394 für Frankreich die Juden außer Landes trieben. Die endgültige Ausweisung der Muslime unter christlicher Herrschaft, der *Moriscos*, fand nach deren Aufstand in den Alpujarras 1568 erst durch Philipp III. im Jahre 1609 statt.

< Bild 45 *Modell der Alhambra in der Torre de la Calahorra*

Dies alles war uns vertraut, als wir die Ausstellung in der *Torre de la Calahorra* betraten. Wir erhielten einen Kopfhörer und konnten uns in jedem der Räume in die permanent laufenden Erläuterungen einschalten.

Im ersten Ausstellungssaal treten vier Persönlichkeiten auf, die sukzessive von Scheinwerfern angestrahlt werden und dann einige ihrer Sentenzen verlautbaren dürfen. Es beginnt mit dem 994 in Córdoba geborenen muslimischen Universalgelehrten Ibn Hazm al-Andalusi, der neben dem einflussreichen Werk "Die Trennung zwischen den Religionsgemeinschaften", in dem er Judentum, Christentum und den Zoroastrismus sowie die wichtigsten islamischen Sekten einer kritischen Untersuchung unterzog, auch ein geschätztes Traktat über die Liebe, "Das Halsband der Taube" verfasst hat; er erhielt allerdings bald Lehrverbot in der großen Moschee und wurde später ganz vertrieben. Von diesen Problemen wird in der Ausstellung allerdings nichts erwähnt.

Als nächstes kam Averroes (geboren 1126 in Córdoba, gestorben 1198 in Marrakesch) zu Wort, der letzte große Rationalist des Islam. Er war Arzt und Philosoph, aber auch als Richter tätig. Von nicht zu überschätzendem Einfluß waren seine Kommentare zu fast allen Schriften des Aristoteles, die nicht nur für Thomas von Aquin grundlegend waren. Er ging wie sein verehrtes Vorbild Aristoteles von der Logik aus und teilte die Aussagen des Koran in drei Kategorien ein:

1) Evidente Verse, die direkt und für jedermann verständlich sind.
2) Verse mit klarer Aussage, die aber darüber hinaus auch von Personen mit starkem Intellekt interpretiert und reflektiert werden können.
3) Verse, bei denen nicht klar ist, ob sie wörtlich oder im übertragenen Sinne zu verstehen sind und die daher unterschiedlich gedeutet werden dürfen.

Seine Aufforderungen an die Menschen, ihre Vernunft zu gebrauchen, brachten ihn in Konflikt mit der islamischen Orthodoxie. Deren Vertreter al-Ghazali sezte sich gegen ihn durch; so wurde Averroes zunächst verbannt, seine Werke verboten und schließlich ihre Verbrennung angeordnet. Nach einigen Jahren holte ihn der Kalif jedoch an seinen Hof nach Marrakesch, nicht nach Córdoba, und rehabilitierte den großen Gelehrten kurz vor dessen Tod. Doch seine Einsichten stoßen bis heute im Islam auf strikte Ablehnung. Was hätte der Menschheit erspart werden können, wenn statt al-Ghazali Averroes sich hätte durchsetzen können!

Nichts von all dieser Problematik in der Ausstellung; es blieb bei einer Reihe wohlklingender Zitate über die Toleranz. Und nicht anders

---

Bild 46 *Abendlicher Blick von der Torre de la Calahorra* >